

Fünf Tage Schach auf Spitzenniveau

Im Hotel Hilton startet ab 1. Januar das Basler Schachfestival



BEREIT Neue Kräfte wie Peter Erismann (kl. Bild) sorgen für einen geordneten Ablauf beim Schachfestival MZ-ARCHIV/ZVG

Ein neues Organisationskomitee sorgt bei der zwölften Ausgabe des internationalen Anlasses für frischen Wind.

ALAN HECKEL

Am Neujahrstag geht das Basler Schachfestival im Hotel Hilton zum zwölften Mal über die Bühne. Robert Spöri, der das Turnier 1999 ins Leben gerufen hat, wird bei der Durchführung der Ausgabe 2010 nicht mehr von der Partie sein. Der Berner hat die Leitung an ein Trio aus der Region übergeben: Peter Erismann (Schachgesellschaft Riehen), Heinz Wirz (Schachclub Therwil) und Bruno Zanetti (Schachklub Birseck) haben den Verein Schachfestival Basel gegründet und damit die Trägerschaft für den Anlass sichergestellt. «Wir drei sorgen dafür, dass der Laden läuft», fasst Erismann die Auf-

gaben des Organisationskomitees zusammen.

Die Veränderungen des Turniers beschränken sich allerdings nicht nur auf den Teil hinter den Kulissen. Weil zwei Doppelrunden gespielt werden, wurde die Dauer von vier auf fünf Tage verlängert. Integriert wird zudem das Ju-

«Was die Qualität betrifft, sind wir höher als Zürich einzustufen.»

gendturnier «Jugend-Schachkönig», das am 3. Januar stattfindet. «Im Gespräch mit Peter Märki vom Nordwestschweizer Schachverband kamen wir schnell zum Schluss, dass diese Massnahme für beide Seiten ein Gewinn sein würde. Den jugendlichen Schachkönig im Rahmen ei-

nes internationalen Turniers zu küren, bringt viel mehr Resonanz als ein Stand-Alone-Event», sagt Peter Erismann. Die Anmeldungen geben den Veranstaltern recht: 80 Jugendliche haben sich für die Kategorien U12 und U16 eingeschrieben.

Für die Kategorien Meister, Amateure und Senioren rechnet Erismann mit rund 120 Spielern. Ziel ist es, die Anzahl der Anmeldungen innerhalb der nächsten drei Jahre zu erhöhen. «Das Weihnachtsturnier in Zürich hat etwa 300 Teilnehmer. Aufgrund des viel kleineren Einzugsgebiets von Basel ist diese Zahl für uns natürlich nicht erreichbar, aber 150 bis 200 sind durchaus realistisch», erklärt OK-Mitglied Erismann.

Während das Zürcher Turnier in puncto Quantität das nationale Mass der Dinge

ist, kann auch das Schachfestival Basel mit einem attraktiven Teilnehmerfeld punkten.

Grösstes Zugpferd ist Yannick Pelletier, derzeit bester Schweizer Schachspieler und Favorit auf den Turniersieg. Die grössten Konkurrenten des in Frankreich lebenden Romands dürften Pablo Lafuente (Argentinien), Mihajlo Stojanovic (Serbien) und Azer Mirzoev (Aserbaidschan) sein. Mirzoev hat sogar die höchste Turnierwertungszahl (TWZ) in der Kategorie Meister. «Wir haben sieben Grossmeister, zwei Frauen-Grossmeister und zahlreiche Internationale Meister am Start», zählt Peter Erismann die Hochkaräter auf und fügt hinzu: «Was die Qualität der Spieler betrifft, sind wir höher als Zürich einzustufen.»

Anmeldungen via Homepage (www.schachfestivalbasel.ch) sind immer noch möglich.

«Schach wird jünger»

Peter Erismann zu fünf Vorurteilen über Schach

1. Schach ist kein Sport.

«Mit diesem Vorwurf haben mehrere Sportarten zu kämpfen. Zu den diversen Komponenten des Spiels gehört aber eine starke sportliche. Schach erfordert ein Höchstmass an Konzentration, was eine körperliche Anstrengung darstellt: Turnierschachspieler können während eines Anlasses mehrere Kilogramm verlieren. Ausserdem ist Schach vom Internationalen Olympischen Komitee als Sport anerkannt. Sogar Dopingkontrollen werden durchgeführt!»

2. Schach wird nur von alten Herren gespielt.

«Diese Behauptung stimmt überhaupt nicht. Im Gegenteil: Schach wird immer jünger. Heutzutage muss man spätestens im Alter von sechs Jahren anfangen, um als Erwachsener zur Weltspitze gehören zu wollen. Ausserdem ist das Durchschnittsalter der Schachweltmeister in den letzten Jahrzehnten immer tiefer geworden.»

3. Für Schach muss man überdurchschnittlich intelligent sein.

«Eine gewisse Grundintelligenz muss vorhanden sein. Allerdings sind auch Komponenten wie logisches Denkvermögen, Kreativität, Durchhaltevermögen und Stehvermögen für einen guten Schachspieler unabdingbar.»

4. Schach hat sich nicht weiterentwickelt.

«Die Grundregeln sind natürlich immer noch die gleichen. Aufgrund der verbesserten Hilfsmittel wissen die Spieler heute viel mehr über Eröffnungen. Durch die Schachcomputer wurde das Training verbessert und viel mehr Menschen haben dadurch eine respektable Spielstärke erreicht, was zu einer Verbreiterung der Spitze geführt hat.»

5. Schach ist nichts für ein Massenpublikum.

«Das stimmt. Um den Unterschied zu begreifen, ob zwei Grossmeister oder zwei Amateure gegeneinander spielen, muss man Schach selber einigermassen gut beherrschen. Um eine hochklassige Partie wirklich zu verstehen, braucht es viel Know-how. Das wird sich auch in Zukunft nicht ändern.» (AHE)



Tribünglüschter

Zum Jahresende wagt Ohregrübler einen Ausblick auf die nächsten Monate und wendet sich heute den Teamsportarten zu. Obwohl der FC Basel in dieser Saison nur noch national tätig sein wird, hoffen wir, dass Rot-Blau im Kampf um den Meistertitel den Young Boys hartnäckigen Widerstand leisten wird und es im Stade de Suisse zur erhofften und geplanten Finalissima kommt. Und auch im Cup-Wettbewerb soll der FCB nicht nur Gastgeber im St. Jakob-Park, sondern einer der Finalisten sein.

Die EHC Basel Sharks bewiesen in ihren letzten Partien Kampfgeist und haben das Minimalziel, das Erreichen eines Playoff-Platzes, wieder vor Augen. Zu wünschen wäre dem EHC, dass sich bei Heimspielen unter der Woche mehr Zuschauer auf den Rängen als Gäste im Restaurant der St. Jakob-Arena anzu-treffen sind.

Den Starwings Basel wünschen wir, dass sie am 27. Januar Geschichte schreiben. Dann nämlich spielen die Basketballer den Cup-Halbfinal in der Sporthalle Birsfelden gegen den BBC Monthey. Und sollten die Starwings den Finaleinzug schaffen, so müsste man nicht mehr die Geschichtsbücher bemühen, wonach der CVJM Birsfelden im Frühling des Jahres 1969 der letzte Deutschschweizer Klub war, der in einem Endspiel stand.

Zu einem Titel wird es Sm'Aesch Pfeffingen in dieser Saison kaum reichen. Den Birstalerinnen wünschen wir jedoch, dass sie weiterhin auf den eigenen Nachwuchs und Ausbildung von Schweizer Spielerinnen setzen und damit einen Kontrast zur Landeselite (Voléro Zürich, VBC Kőniz) setzen. Denn wie im Basket ist im Volleyball die Zahl der Schweizer Spitzenakteure verschwindend klein, so dass sogar der Nationalmannschaftsbetrieb in diesen beiden Ballsportarten zeitweise eingestellt wurde.

Dem RTV Basel wünschen wir nicht nur Erfolg bei der Geldsuche, sondern den Einzug in die Finalrunde, welche der Handball-Traditionsklub seit zwei Jahren umtrieb anstrebt. Seinem leidenschaftlichen Pressechef, gleichzeitig auch Pressesprecher der Baselbieter Polizei, flüstern wir zu, er möge sich inskünftig lieber schriftlich denn verbal ausdrücken – unbedachte Äusserungen gegenüber Schiedsrichtern können Schlagzeilen im Boulevard provozieren und kostspielig werden...

Und den einstigen Serienmeistern WSV Basel, die den Rücktritt von Trainer, Sport- und Transferchef Michel Grasso in Personalunion verkraften müssen, sowie den Badminton-Spielern des SC Uni Basel wünschen wir, dass sie wieder zur alten Stärke zurückfinden. Allen Mannschaften und Vereinen wünschen wir ein erfolgreiches, vor allem aber verletzungs-freies Sportjahr 2010. OHREGRÜBLER

